

psychosozial

Einzelartikel
psychosozial 117 (2009), 37-46

**»Vorwärts und nicht vergessen«. Wie
bewerten junge Ostdeutsche 20 Jahre
nach dem Mauerfall die DDR?**

Berth, Hendrik; Förster, Peter; Brähler, Elmar; Balck,
Friedrich; Stöbel-Richter, Yve

P  **V**
Psychosozial-Verlag

Bestell-Nr.: 26172

Impressum

Herausgeber: Hellmut Becker †, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka †, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Hans-Jürgen Wirth und Jürgen Zimmer

Abo-Verwaltung: Telefon 06 41/96 99 78 18
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, 35390 Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

Redaktion: Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth, Walltorstr. 10, 35390 Gießen
E-Mail: hjw@psychosozial-verlag.de

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 49,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 50 % Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.
Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag.

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr.

Copyright: © Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

ISSN 0171-3434

PSV
Psychosozial-Verlag

www.psychosozial-verlag.de

»Vorwärts und nicht vergessen«

Wie bewerten junge Ostdeutsche 20 Jahre nach dem Mauerfall die DDR?

Hendrik Berth, Peter Förster, Elmar Brähler, Friedrich Balck & Yve Stöbel-Richter

Wie war die DDR wirklich? Wer diese Frage heute (noch) stellt, sieht sich inzwischen mit einer unüberschaubaren Fülle von Publikationen, sowohl wissenschaftlicher als auch prosaischer Art konfrontiert. 20 Jahre nach der Wende scheinen sich mehr und mehr Menschen, in der DDR aufgewachsen und sozialisiert, auf die Suche nach ihrer Vergangenheit zu begeben. Dabei geht es nicht nur um Zahlen und Fakten, sondern auch um schwer kommunizierbare Gefühle wie Zugehörigkeit sowie um eine kollektive Erinnerung und Selbstvergewisserung (Ahbe 2005) bzw. Vergangenheitsaufarbeitung. Letztere hatte in der Zeit der Wende und Wiedervereinigung (zwischen November 1989 und Oktober 1990), einer unerwarteten Grenzöffnung über Nacht und im Zuge des Siegestaumels der D-Mark, keinen Platz. Dominierten zu Beginn der 90er Jahre noch die optimistischen Gefühle in Ost und West, dass »zusammenwächst, was zusammengehört«, so scheinen die Jahre im Anschluss eher davon geprägt zu sein, Unterschiedlichkeiten festzustellen und zum Teil sogar zu untermauern. Mit Kopfschütteln schaut man aus dem Westen in den Osten und auf die dort ausgebrochene »Ostalgiewelle«. Bei Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Ostalgie>, 17.07.2009) lässt sich zur Thematik nachlesen: »Ostalgie bezeichnet die Sehnsucht nach bestimmten Lebensformen und Gegenständen der DDR. Der Begriff entstammt einem Wortspiel aus den Worten »Osten« und »Nostalgie«. Wörtlich bedeutet »Ostalgie« »Heimweh nach dem Osten«. Dabei kann es sich um ein echtes »Heimweh« handeln, da vertraute Dinge und Verhältnisse, die mit der DDR oder anderen Ostblock-Staaten verbunden sind, nicht mehr oder nur in musealer Form existieren, aber auch um Requisiten ohne Bedeutungsinhalt.«

Die »Erfindung« des Begriffes wird Uwe Steimle, Dresdner Kabarettist und Schauspieler, zugeschrieben, dieser versteht hierunter die Beurteilung des Hier und Heute aus der lebendigen geschichtlichen Erfahrung und interpretiert damit »Ostalgie« nicht als rückwärts gewandten Prozess, sondern als Versuch, sich mit dem Alltag von heute auseinanderzusetzen (<http://www.uwe-steimle.de/presse.php>, 17.07.2009).

In jedem Fall scheinen Sehnsüchte nach einer erinnerten Vergangenheit an das Phänomen geknüpft (Berdahl 2002). Schwierig ist die Verortung zwischen Verklärung, Ironie und Rechtfertigung. Prinzipiell wird die DDR dabei nicht zurückgewünscht, sondern eher die (gemeinsame) Vergangenheit aufgearbeitet. Ein ganzes System, mit seiner Kultur, seinen Produkten, aber auch mit Ritualen und Gewohnheiten wurde 1989 scheinbar entsorgt, für das zunächst besser erscheinende, gemeinsame, »neue« Deutschland. Aus politischer und wirtschaftswissenschaftlicher Sicht kann die Einführung des neuen Systems mit dem Aufbau neuer Strukturen, Institutionen und Werte als Erfolg beurteilt werden, allein auf individueller Ebene erwies sich das Ganze eher als schwieriger und widersprüchlicher Prozess, welcher nicht nur Gewinne, sondern auch Verluste in sich barg (Ahbe 2005). In der DDR sozialisierte (nützliche) Fähigkeiten und ebensolches Wissen galten plötzlich nichts mehr und waren somit kein Garant mehr für den Erfolg des eigenen Handelns und das eigene Selbstbewusstsein. Stattdessen mussten neue Fähigkeiten und neues Wissen angeeignet werden; die meisten Erwachsenen wurden wieder zu Lernenden (Ahbe 2005; Wagner 1996).

Bei dem aktuellen »Zurück zur Zukunft« (Berdahl 2002, S. 481) spielen Enttäuschungen, (gekränkter) Stolz, Rückbesinnung und Distinktion eine nicht unwesentliche Rolle. All diese Aspekte können als Versuch, die durch die Wiedervereinigung (»emigriert ohne fortzugehen«) verlorene Heimat wiederzugewinnen, interpretiert werden. Und schließlich wird hierdurch auch die offizielle (westdeutsche) Lesart der Vergangenheit in Frage gestellt (ebd.).

Jens Bisky (2004) beklagt in diesem Kontext allerdings die Geschichtsvergessenheit; denn »obwohl die »ostdeutsche Identität« erst nach der Vereinigung entstand, bilden nicht die Erfahrungen von Revolution, Umbruch, Neuanfang, Krise ihren Kern, sondern Traumbilder, Erinnerungen und Relikte des Sozialismus« (<http://www.perlentaucher.de/magazinrundschau/2004-02-02.html>, 17.07.2009).

Der vorliegende Artikel setzt sich ebenfalls mit den Phänomenen der ostdeutschen Identität und der »Ostalgie« auseinander und beansprucht dabei die wissenschaftlich-objektive Sichtweise. Die dargestellten Ergebnisse aus 20 Jahren Sächsischer Längsschnittstudie fokussieren Fragen der Einschätzung ehemaliger und heutiger Lebensaspekte im Vergleich.

Methode

Stichprobe

Die Sächsische Längsschnittstudie (im Folgenden SLS, vgl. Förster 2002; Berth et al. 2007; <http://www.wiedervereinigung.de/sls>, 17.07.2009) beschäftigt sich mit politisch-gesellschaftlichen Fragestellungen, vor allem dem Erleben der Wiedervereinigung durch junge Ostdeutsche. Weitere Forschungsschwerpunkte sind u. a. Migrationserfahrungen (Berth et al. 2004), Arbeitslosigkeitsfolgen (vgl. Berth et al. 2007, 2008) und der Prozess der Familiengründung (vgl. Stöbel-Richter et al. 2008). Die Studie wurde bereits 1987 in einem DDR-repräsentativen Sample damals 14-jähriger Schüler (Geburtsjahrgang 1973) aus 72 Klassen

an 41 Schulen in den DDR-Bezirken Karl-Marx-Stadt und Leipzig begonnen (ursprünglich N = 1.281). Nach dem Abschluss der 3. Welle im Frühjahr 1989 erklärten sich N = 587 Befragte bereit, auch weiterhin an der Studie teilzunehmen. Die Studie konnte seitdem, auch während der Wende und im Zuge der deutschen Wiedervereinigung stattfindenden, gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen fortgesetzt werden.

In der ersten Studienphase vor der Wende, in der Endzeit der DDR, dokumentierte die SLS den zunehmenden Abbau des politischen Bewusstseins der Panelmitglieder und deren wachsende Distanz gegenüber der Politik der SED. In der zweiten Studienphase (seit der 4. Welle im Frühjahr 1990) werden die TeilnehmerInnen auf ihrem weiteren Lebensweg begleitet. Dieser umfasst nicht nur den Übergang von einem Gesellschaftssystem (Sozialismus in der DDR) in ein anderes (Kapitalismus in der Bundesrepublik) und somit vom DDR-Bürger zum Bundesbürger, sondern auch wichtige Aspekte des Lebenslaufs (z. B. Familiengründung) sowie kritische Lebensereignisse (z. B. Arbeitslosigkeit).

Inzwischen liegen 22 Erhebungswellen abgeschlossen vor (2008). Die 23. Erhebungswelle findet 2009 statt.

Wir stellen in diesem Text Daten aus dem Jahr 2007 vor, da in dieser Welle, jedoch nicht in der Untersuchung 2008, der nachfolgend ausgewertete Fragenkomplex eingesetzt wurde.

Von den N = 383 TeilnehmerInnen der 21. Welle des Jahres 2007 (entspricht 65,2% des ursprünglichen Samples) waren 54,2% weiblich. Das mittlere Alter betrug 34,2 Jahre. Es handelt sich um eine altershomogene Stichprobe; 1987 besuchten alle Befragten die 8. Klassenstufe der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule (POS). 50,1% der TeilnehmerInnen sind inzwischen verheiratet, nur 20,3% sind ledig ohne einen festen Partner. 67,2% haben Kinder. Nahezu alle TeilnehmerInnen verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Weitere, ausgewählte Stichprobencharakteristika der 21. Welle 2007 sind in Tabelle 1 dargestellt.

	Gesamt		Männer		Frauen	
	n	%	n	%	n	%
Qualifikation						
Hochschule/ Promotion	82	21,4	38	21,7	44	21,3
Fachschule	75	19,6	22	12,6	53	25,6
Facharbeiter	181	47,3	94	53,7	87	42,0
ohne/etwas anderes	21	5,5	10	5,7	11	5,3
Tätigkeit						
Student/Lehrling	4	1,0	1	0,6	3	1,5
Arbeiter	75	19,6	57	32,6	18	8,7
Angestellter	172	44,9	66	37,7	106	51,2
selbstständig	40	10,4	24	13,7	16	7,7
Beamter	18	4,7	10	5,7	8	3,9
zu Hause/Elternzeit	28	7,3	1	0,6	27	13,0
arbeitslos	22	5,7	7	4,0	15	7,2
etwas anderes	19	5,0	7	4,0	12	5,8
Familienstand						
ledig, ohne Partner	56	14,6	33	18,9	23	11,1
ledig, mit Partner	77	20,1	41	23,4	36	17,4
Lebensgemeinschaft	59	15,4	31	17,7	28	13,5
verheiratet	170	44,4	64	36,6	106	51,2
geschieden	15	3,9	4	2,3	11	5,3
Kinder						
keine	123	32,1	69	39,4	54	26,1
1	121	31,6	54	30,9	67	32,4
2	112	29,2	41	23,4	71	34,1
3 und mehr	19	4,9	8	4,5	11	5,3

Anmerkung: An 100 % bzw. N = 383 fehlend = keine Angaben

Tab. 1: Ausgewählte Versuchspersonenmerkmale der TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie 2007 (n, %)

Erstmals wurden 1993 in der 9. Erhebungswelle der Sächsischen Längsschnittstudie Daten zum Systemvergleich zwischen der Vergangenheit (ehemalige DDR) und der Gegenwart (Bundesrepublik; speziell Ostdeutschland) erhoben. Somit kann ein Zeitraum von immerhin 14 Jahren längsschnittlich überblickt werden. An der 9. Welle 1993 nahmen N = 232 Personen teil (53,9% weiblich). Das mittlere Alter betrug 20,6 Jahre. Zu diesem Zeitpunkt waren 3,4% verheiratet, 6,5% lebten in einer Lebensgemeinschaft, 51,7% waren ledig mit Partner und 38,4% ledig ohne Partner. Nur 4,2%

der TeilnehmerInnen hatten 1993 bereits Kinder. Die berufliche Situation stellte sich wie folgt dar: 33,6% Lehrling oder Student, 23,7% Angestellte, 15,1% Arbeiter, 11,3% Wehr- oder Zivildienst und 7,8% arbeitslos.

Instrument

Der Systemvergleich DDR (Vergangenheit) – Bundesrepublik (Gegenwart) wurde mit folgender Frage operationalisiert: »Vergleichen

Sie bitte auf einigen Gebieten des Lebens die Situation damals in der DDR vor der Wende und heute in Ostdeutschland.« Die Antwortmöglichkeiten waren jeweils: »(1) war es vor der Wende besser, (2) ist es heute besser, (3) gibt es kaum einen Unterschied und (0) das kann ich nicht beurteilen.« Diese Frage wurde insgesamt in 10 Erhebungswellen gestellt (Erhebungswellen: 9 (1993), 11 (1995), 12 (1996), 13 (1998), 14 (2000), 16 (2002), 17 (2003), 18 (2004), 19 (2005) und 21 (2007)). Die zu vergleichenden Aspekte variierten z. T. innerhalb der Erhebungen; einige wurden nur wenige Male, andere in nahezu jeder Erhebungswelle erfasst. Die Auswahl der Aspekte und die Häufigkeit der Abfrage erfolgten dabei nicht systematisch.

Ergebnisse

Tabelle 2 zeigt für einige, weniger häufig in der Sächsischen Längsschnittstudie abgefragte Aspekte die prozentualen Angaben für diejenigen, die meinen, diese seien früher (vor der Wende) besser gewesen als zum aktuellen Befragungszeitpunkt.

Der Trend bei der Jugendförderung ist eindeutig: Diese wird übereinstimmend in allen Wellen als in

Erhebungswelle Jahr	9 1993	11 1995	12 1996	13 1998	14 2000	16 2002	17 2003	18 2004	19 2005	21 2007
Jugendförderung	67,0	73,0	78,0	82,3	75,1	-	-	64,4	-	-
Durchschaubarkeit des pol. Systems	11,6	-	-	-	5,5	8,6	6,0	-	-	-
Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	19,0	-	-	-	10,8	-	-	-	-	-
Versorgung mit Wohnungen	-	-	21,2	12,5	-	-	-	-	-	-
Berufsbildung	-	-	34,8	36,1	34,8	-	-	-	-	-
demokratische Mitwirkung	-	-	2,5	1,6	1,8	-	-	-	2,1	1,1
Ehrlichkeit der herrsch. Politiker	-	-	-	-	-	-	1,4	2,2	1,8	-
Förderung der Kultur	-	-	-	-	-	-	-	27,6	-	-

Anmerkung: - = Bereich wurde nicht abgefragt

Tab. 2: Anteile der Panelmitglieder, die meinen, dass die dargestellten Bereiche vor der Wende besser gewesen wären als heute, im Trend 1993 bis 2007 (%)

der DDR besser eingeschätzt. Die Durchschaubarkeit des politischen Systems wird nur von wenigen in der Gegenwart als besser eingestuft, hier sagen stets über 50% es gäbe keinen Unterschied. Die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung werden gegenwärtig in Ostdeutschland als deutlich besser bewertet, dies sagen immer über 50%. Ebenso werden die Versorgung mit Wohnungen und die demokratische Mitwirkung in der Gegenwart überwiegend als besser eingestuft. Mehr als ein Drittel ist der Meinung, die Berufsausbildung sei in der DDR besser gewesen. Die Förderung der Kultur wird von 27,6% als früher und von 19,4% als gegenwärtig besser eingestuft. 25,4% sehen keinen Unterschied und 27,6% können dies nicht beurteilen. Nur eine sehr kleine Gruppe (1,4 bis 1,8%) meint, die Ehrlichkeit der herrschenden Politiker sei vor 1989 besser gewesen. Hier sagen allerdings stets über 80%, es gäbe kaum einen Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Die Abbildungen 1 bis 3 zeigen für einige weitere der erfassten Gebiete die langfristigen Trends. Dargestellt sind jeweils die prozentualen Anteile derer, die meinen, die jeweiligen Aspekte seien in der DDR besser gewesen, als unter den aktuellen Bedingungen in Ostdeutschland.

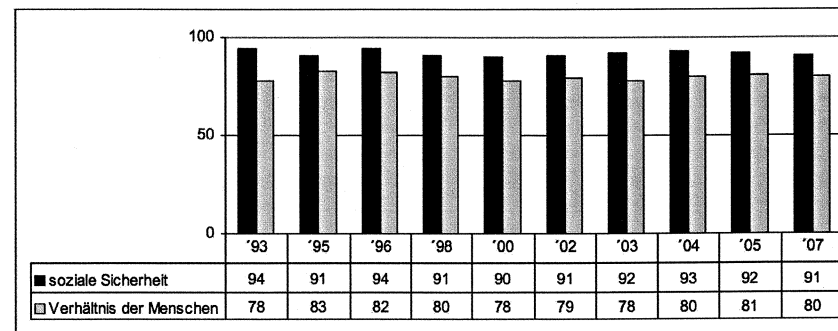


Abb. 1: Anteile der Panelmitglieder (%), die meinen, dass die soziale Sicherheit bzw. das Verhältnis der Menschen untereinander vor der Wende besser gewesen wären als heute, im Trend 1993 bis 2007

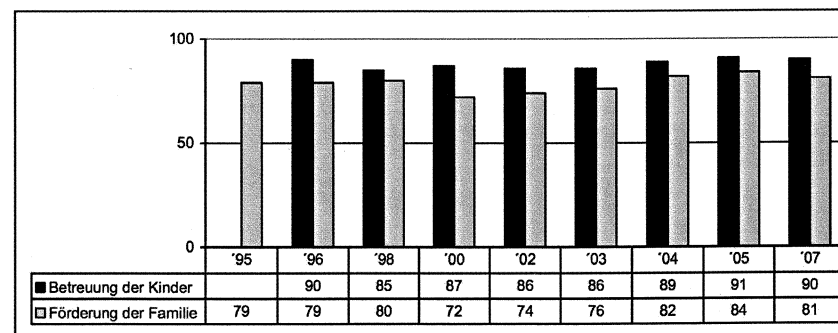


Abb. 2: Anteile der Panelmitglieder (%), die meinen, dass die Betreuung der Kinder bzw. die Förderung der Familie vor der Wende besser gewesen wären als heute, im Trend 1995 bis 2007

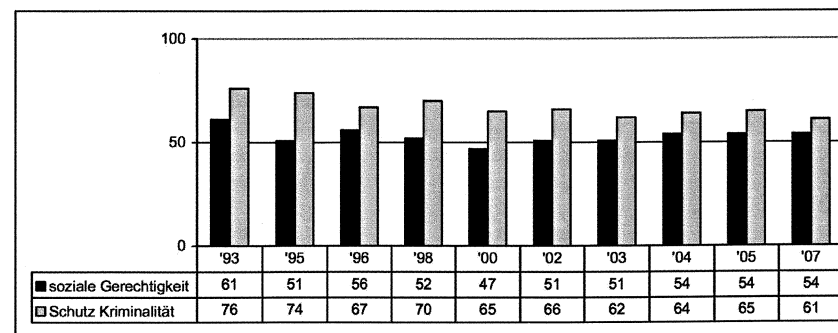


Abb. 3: Anteile der Panelmitglieder (%), die meinen, dass die soziale Sicherheit bzw. der Schutz gegen Kriminalität vor der Wende besser gewesen wären als heute, im Trend 1993 bis 2007

Die dargestellten Trends sind eindeutig: Sowohl in Bezug auf soziale Sicherheit/Verhältnis der Menschen (Abbildung 1), Betreuung der Kinder/Förderung der Familie (Abbildung 2) als auch bei der sozialen Gerechtigkeit/Schutz gegen Kriminalität (Abbildung 3) wird die jeweilige Situation im Vergleich zur Gegenwart in der DDR von über 50% als besser bewertet. Dabei ist hervorzuheben, dass es sich nicht um einmalige, punktuelle Ergebnisse handelt, sondern um langfristige Trends. In allen Erhebungswellen von 1993 bis 2007 sind die positiveren Einschätzungen der Lebensverhältnisse in der DDR eindeutig.

Für die Aspekte Gesundheitswesen/medizinische Betreuung bzw. Schulbildung sind in Abbildung 4 bzw. 5 die prozentualen Anteile derer dargestellt, die meinen, diese seien früher besser gewesen bzw. sind heute besser.

Die Tendenzen sind in beiden Abbildungen ähnlich: Unmittelbar nach der Wiedervereinigung wird das heutige System des Gesundheitswesens bzw. der Schulbildung als besser eingestuft. Deutlich weniger sagten, diese seien vor 1989 besser gewesen. Dieser Trend kehrt sich jedoch um, bzgl. der Schulbildung bereits 1998, bzgl. des Gesundheitswesens im Jahr 2004. Seitdem

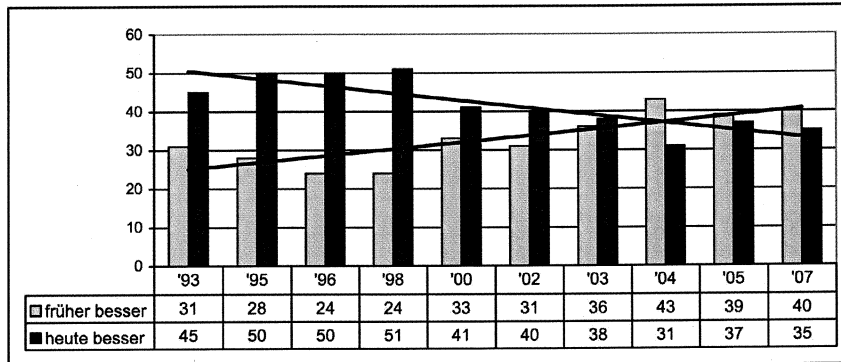


Abb. 4: Anteile der Panelmitglieder, die meinen, dass das Gesundheitswesen vor der Wende besser gewesen wäre bzw. heute besser sei, im Trend 1993 bis 2007

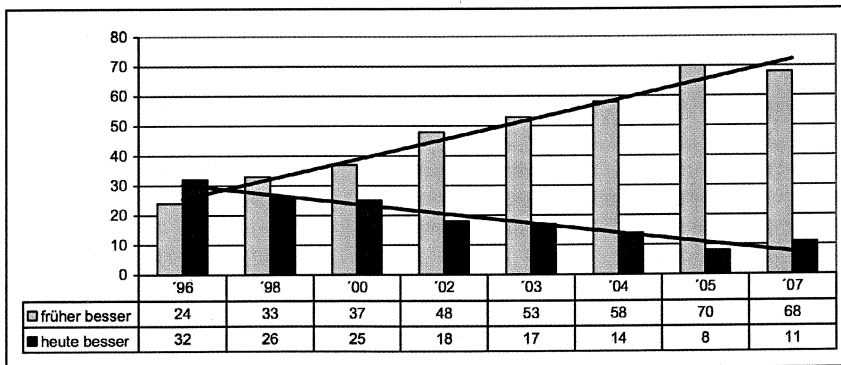


Abb. 5: Anteile der Panelmitglieder, die meinen, dass die Schulbildung vor der Wende besser gewesen wäre bzw. heute besser sei, im Trend 1996 bis 2007

sagt die Mehrheit, dass diese Lebensbereiche in der DDR besser gewesen seien, als sie gegenwärtig in Ostdeutschland sind. Bei beiden Aspekten kann davon ausgegangen werden, dass die Panelmitglieder zu einer realistischen Einschätzung in der Lage sind. Sie kennen Schulbildung und Gesundheitswesen der DDR aus eigener Erfahrung, viele haben inzwischen schulpflichtige Kinder.

In Tabelle 3 sind für weitere in der SLS abgefragte Aspekte die Anteile derer dargestellt, die in den jeweiligen Erhebungswellen angaben, diese Bereiche seien gegenwärtig besser als vor der Wende.

(vgl. Tabelle 2) wird die Moral derselben als nicht besonders hoch eingeschätzt. Es meinen zwar nur sehr wenige Befragte (1–2%) diese sei früher besser gewesen, jedoch sind auch nur zwischen 5 und 13% der Auffassung, diese sei gegenwärtig besser. Am meisten (stets über 50 bis hin zu 80%) stimmen die TeilnehmerInnen der Aussage zu, zwischen früher und heute gäbe es keinen Unterschied in der Moral von Politikern.

Die Gleichberechtigung der Frau wird von maximal 19% der Befragten als gegenwärtig besser eingestuft. Hier sind deutlich mehr TeilnehmerInnen (ca. 30%) der Auffassung, dies sei in der DDR besser gewesen. Allerdings sehen

Erhebungswelle	9	11	12	13	14	16	17	18	19	21
Jahr	1993	1995	1996	1998	2000	2002	2003	2004	2005	2007
Möglichkeiten der Selbstentfaltung	80,2	86,0	84,5	84,2	86,4	86,7	83,5	77,0	77,2	75,5
Achtung der Menschenwürde	24,6	29,2	30,8	32,2	30,9	32,9	33,4	31,0	32,5	27,7
persönliche Freiheiten	-	85,7	85,0	86,7	90,5	90,0	83,8	80,9	80,9	79,6
Moral der herrschenden Politiker	-	13,3	11,9	10,9	10,6	10,2	7,2	7,3	5,3	6,6
Gleichberechtigung der Frau	-	14,3	14,5	12,8	19,1	17,4	18,9	15,0	-	11,0

Anmerkung: - = Bereich wurde nicht abgefragt

Tab. 3: Anteile der Panelmitglieder, die meinen, dass die dargestellten Bereiche gegenwärtig besser seien, im Trend 1993 bis 2007 (%)

Eindeutig sind die Aussagen der Teilnehmer bzgl. der Möglichkeiten der Selbstentfaltung und der persönlichen Freiheiten – in allen Wellen, in denen diese Aspekte abgefragt wurden, ist die deutliche Mehrheit der Auffassung, dass diese gegenwärtig deutlich besser seien als in der DDR.

Zwischen 24,6 und 33,4% gaben jeweils an, dass die Achtung der Menschenwürde heute besser sei. 1993 gab noch etwas mehr als ein Drittel der Teilnehmer an, dies sei in der DDR besser gewesen. Ab 1995 sind es dann mehr Befragte, die meinen, zwischen Vergangenheit und Gegenwart gäbe es keinen Unterschied. Zwischen 12 und 18% äußerten stets jedoch auch, dass sie nicht beurteilen können.

Ähnlich wie bei der Ehrlichkeit der Politiker

auch etwa 30% in den jeweiligen Erhebungswellen keine Unterschiede zwischen früher und heute. Die befragten Männer geben häufiger an, dies nicht beurteilen zu können, während die Frauen die Gleichberechtigung unter den Bedingungen der DDR etwas häufiger als besser wahrnahmen.

Aus den seit Welle 12 (1996) erhobenen sozialen Aspekten (soziale Sicherheit, Schutz vor Kriminalität, Verhältnis der Menschen untereinander, Schulbildung, Förderung der Familie, Betreuung der Kinder, soziale Gerechtigkeit und Gesundheitswesen/medizinische Betreuung) wurde ein Index gebildet, indem für jede Nennung der Antwortposition »vor der Wende besser« ein Punkt vergeben wurde. Die resultierende Skala kann von 0 bis 8 Punkten reichen.

Je größer der Mittelwert, desto häufiger wurde die Situation in der DDR in sozialer Hinsicht als besser beurteilt. Der Index betrug 1996 5,1; 1998 5,1; 2000 5,0; 2002 5,2; 2005 5,7 und 2007 5,3. Damit wird nochmals unterstrichen, dass die sozialen Bedingungen in der DDR auch heute noch als gut eingestuft werden.

Diese positive Einschätzung steht u. a. in Zusammenhang mit der Beurteilung der gesellschaftlichen Entwicklung (Tabelle 4). Die entsprechende Frage in der Sächsischen Längsschnittstudie lautet: »Wie zufrieden sind Sie mit der gesellschaftlichen Entwicklung?« (Antwortmöglichkeiten 1 ja, vollkommen, 2 ja, etwas schon, 3 nein, eigentlich nicht, 4 nein, absolut nicht; Antworten 1 und 2 wurden in Tabelle 4 zusammengefasst). Der genannte Index wurde aus Gründen der Überschaubarkeit von neun Gruppen (0 bis 8 Punkte) zu sechs Gruppen (1 bis 6 Punkte) zusammengefasst. Die Daten in Tabelle 4 zeigen: Je größer die Unzufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung heute, desto höher der Index zugunsten der DDR (und umgekehrt).

Zufriedenheit mit gesellschaftlicher Entwicklung	Präferenz sozialer Aspekte zugunsten der DDR (1–6)						M	n
	1	2	3	4	5	6		
1+2 zufrieden/eher zufrieden	14	16	28	17	16	8	3,3	109
3 eher unzufrieden	11	17	13	24	20	15	3,7	214
4 unzufrieden	7	7	13	15	22	36	4,5	55
Gesamt	11	15	17	21	19	16	3,7	378

Tab. 4: Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung und der Präferenz sozialer Aspekte zugunsten der DDR (reduzierter Index, 1 Punkt = Minimum, 6 Punkte = Maximum; 2007, Verteilung und Angaben in Prozent)

Diskussion

»Nachdem der Vereinigungstauel abgeklungen war, begriffen sich viele Neubundesbürger zunehmend wieder als Ostdeutsche, mit einer eigenen Geschichte, eigenen Erfahrungen und einer eigenen Geschmacks- und Produktwelt [...]. Die Klage über den hohen Luftgehalt der Westbrötchen stand stellvertretend für manche Enttäuschung, die die Konsumgesellschaft bereithielt. Monate nach Öffnung der inner-

deutschen Grenze erwiesen sich immer mehr Geschmacksgrenzen als unüberwindbar« (Band 2003, <http://www.henri-band.homepage.t-online.de/ostpro.htm>, 17.07.2009).

Anhand von Daten der Sächsischen Längsschnittstudie haben wir versucht, im Jahr 20 nach dem Mauerfall wissenschaftlich den Phänomenen der ostdeutschen Identität und der »Ostalgie« nachzugehen. Dazu konnten Befragungsergebnisse aus den Jahren 1993 bis 2007 herangezogen werden.

Unter den erhobenen Aspekten gibt es einige, bei denen unzweifelhaft nicht von Ostalgie die Rede sein kann. So werden eindeutig etwa die Möglichkeiten der Selbstentfaltung, die persönlichen Freiheiten und die Möglichkeiten der demokratischen Mitwirkung als unter den heutigen Bedingungen besser benannt. Bei einer Reihe weiterer Aspekte differierten die Meinungen, oder es wurde angegeben, dass es keinen Unterschied zwischen den Bedingungen in der DDR und den gegenwärtigen Verhältnissen gäbe. Dazu gehörten u. a. die Gleichberechtigung der Frau oder die

Durchschaubarkeit des politischen Systems.

Auffallend ist, dass die Teilnehmer weder zu den Politikern in der DDR noch zu Politikern unter den Bedingungen nach der Wiedervereinigung großes

Vertrauen haben. Sowohl bezogen auf deren Moral als auch auf deren Ehrlichkeit fällt die Einschätzung eher schlecht aus. Die negativen Erfahrungen, die die TeilnehmerInnen in der DDR und auch nach 1990 mit Politikern machen mussten, scheinen sich in ihren negativen Auswirkungen relativ ähnlich zu sein. Die Politik im Allgemeinen und das Berufsbild des Politikers im Speziellen genießen bei den TeilnehmerInnen nur wenig Vertrauen.

Bezogen auf die »Ostalgie« kann zusammengefasst werden, dass die DDR in vielen sozialen

Aspekten, wie etwa die soziale Sicherheit, das Verhältnis der Menschen untereinander oder aber auch familiäre Aspekte wie die Förderung der Familie und die Betreuung der Kinder seit Beginn der entsprechenden Fragestellung in der Sächsischen Längsschnittstudie besser abschneidet.

Nicht geklärt werden kann dabei die Frage nach den Ursachen dieser Bewertung. Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass es sich dabei um die zunehmende Verklärung verflüsselter Zustände handelt, sondern vielmehr um eine, nicht zuletzt durch die stattgefundenen und erlebten sozialen Änderungs- und Abbauprozesse sozialer Leistungen verschärfte, kritischere Einschätzung der jeweiligen Aspekte. Die faktisch unverändert positive Würdigung dieser (sozialen) Seiten der DDR, die den (jungen wie alten) Ostdeutschen in wachsendem Maße als »Verklärung« vorgeworfen wird, hängt in entscheidendem Maße mit ihren persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen hinsichtlich der Sozialpolitik der DDR zusammen. Diese Erinnerungen erweisen sich als erheblich stärker als andere Darstellungen.

Änderungen in der Bewertung über die Zeit fanden hinsichtlich der Aspekte Gesundheitswesen und Schulbildung statt. Bei letzterer ist nicht zu klären, ob der Veränderung eine andere Sichtweise (Schulbildung nunmehr erlebt bei den eigenen Kindern), die Alterung der TeilnehmerInnen oder eine Einstellungsänderung zugrunde liegt.

Das von uns befragte spezielle Sample hat als letzter Jahrgang in der DDR die 10. Klasse abgeschlossen und damit die DDR noch in ihren Grundzügen kennengelernt, sowie wesentliche Sozialisationsaspekte in ihr erfahren. Dennoch muss darauf verwiesen werden, dass sich die Vergleichsebenen unterscheiden – hier die Erfahrungen als Jugendlicher (inkl. der diesem Alters- und Lebensabschnitt innewohnenden Spezifika), dort die Erfahrungen als Erwachsener. Kritisch muss darüber hinaus erwähnt werden, dass die Auswahl der erfragten Aspekte nicht repräsentativ (sondern selektiv) erfolgte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Das Leben in der DDR wird auch 20 Jahre nach dem Mauerfall in einigen Punkten besser bewertet als

die heutigen bundes- bzw. gesamtdeutschen Lebensbedingungen im östlichen Teil der Republik. Im Rahmen der Sächsischen Längsschnittstudie sollen diese Trends weiter beobachtet werden.

Zu wünschen wäre bei aller »Historie« das Zugeständnis beider Seiten an ein Anderssein ohne moralische Bewertungen. Sozialisationserfahrungen verlöschen nicht kurzfristig, sondern prägen das Handeln und Denken zum Teil auch subtil und wollen im Lebensverlauf nicht verleugnet sein müssen.

»Es muss keineswegs anstrebenswert sein, dass sich Ost- und Westdeutsche kulturell demnächst nicht stärker voneinander unterscheiden, als Westdeutsche untereinander sich unterscheiden. Bedeutend mehr ließe sich u. U. einem Prozess der Interkulturation abgewinnen: Wanderer zwischen Ost und West wie West und Ost – und das sind irgendwann und irgendwie alle – behalten zugleich einen Teil ihres soziokulturellen Erbes, gewinnen einen Teil an Neuem hinzu und entwickeln einen Bereich an gemischter Kultur [...]. Doch liegt, wo von innerer Einheit gesprochen wird, der Verdacht nahe, dass das Vermögen unausgeprägt ist, mit Differenz umzugehen. Darum jedoch ginge es: Souveränität im Umgang mit den hier in Rede stehenden Differenzen zu erlangen« (Gräfe/Pasternack 2001, S. 11).

Danksagung

Die AutorInnen danken der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Otto-Brenner-Stiftung für die freundliche Unterstützung der Sächsischen Längsschnittstudie.

Anmerkung

1 Bertolt Brecht, 1931, Solidaritätslied

Literatur

Band, Henri (2003): Zwischen Ostalgie und Selbstbehaftung. Über ostdeutsche Konsumwunden und die Renaissance der Ostprodukte. vorgänge 163. Zeitschrift für Bürgerrechte und Politik 42, 110–116.

- Berdahl, Daphne (2002): Ostalgie und ostdeutsche Sehnsüchte nach einer erinnerten Vergangenheit. In: Hauschild, Thomas (Hg.): *Inspecting Germany. Internationale Deutschland-Ethnographie der Gegenwart* (= Forum europäische Ethnologie, Bd. 1). Münster (LIT-Verlag), S. 476–495.
- Berth, Hendrik; Förster, Peter & Brähler, Elmar (2004): Psychosoziale Folgen einer Migration aus den neuen in die alten Bundesländer. Ergebnisse einer Längsschnittstudie. *psychosozial* 27, 81–95.
- Berth, Hendrik; Förster, Peter; Brähler, Elmar & Stöbel-Richter, Yve (2007): Einheitslust und Einheitsfrust. Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Längsschnittstudie von 1987–2006. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Berth, Hendrik; Förster, Peter; Brähler, Elmar & Stöbel-Richter, Yve (2008): Was bedeutet Langzeitarbeitslosigkeit für junge Erwachsene? Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie. *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis* 40, 87–97.
- Berth, Hendrik; Förster, Peter; Balck, Friedrich; Brähler, Elmar & Stöbel-Richter, Yve (2007): Gesundheitsfolgen von Arbeitslosigkeit. Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie. *psychosozial* 109, 73–83.
- Bisky, Jens (2004): Zonensucht. Kritik der neuen Ostalgie. *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 58, 117–127. Zitiert unter: <http://www.perlentaucher.de/magazinrundschaue/2004-02-02.html> (17.07.2009).
- Brecht, Bertolt (1931): Solidaritätslied. Zitiert nach Ernst Busch: *bertolt brecht – Legenden, Lieder Balladen 1925–1934*. Aurora 5 80 027/28. Erstmals erschienen 1967.
- Förster, Peter (2002): Junge Ostdeutsche auf der Suche nach der Freiheit. Eine systemübergreifende Längsschnittstudie zum politischen Mentalitätswandel vor und nach der Wende. Opladen (Leske & Budrich).
- Gräfe, Sebastian & Pasternack, Peer (2001): Vermessung der Abweichungen. In: Pasternack, Peer (Hg.): *hochschule ost. leipziger beiträge zu hochschule & wissenschaft*. <http://www.uni-leipzig.de/~hso> (17.07.2009).
- Stöbel-Richter, Yve; Kraus, Ute & Berth, Hendrik (2008): Transition to parenthood in the life course. In: Quinn, J. K. & Zambini, I. G. (Eds.): *Family Relations: 21st Century Issues and Challenges*. Hauppauge, NY. (Nova Science Publishers), pp. 1–20.
- Wagner, Wolf (1996): *Kulturschock Deutschland*. Hamburg (Rotbuch).

 Psychosozial-Verlag

Lu Seegers, Jürgen Reulecke (Hg.)

Die »Generation der Kriegskinder«



2009 · 184 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-89806-855-0

Die »Kriegskindergeneration« steht in Deutschland seit Ende der 1990er Jahre und besonders seit dem 60. Jahrestag des Kriegsendes 2005 im Fokus der Öffentlichkeit. Die beiden Bücher der Journalistinnen Hilke Lorenz und Sabine Bode, die 2003 und 2004 erschienen, trugen dazu bei, eine neue Generation mediengerecht auszurufen.

Dieser Band beschäftigt sich mit den Hintergründen und den Mechanismen des »generation building« der »Kriegskindergeneration« und versucht aus der historischen Perspektive den ganz verschiedenen Erfahrungen, Sinnstiftungen und Deutungen sogenannter »Kriegskinder« nachzugehen.

Walterstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 06 41 - 96 99 78 - 18
Fax 06 41 - 96 99 78 - 19 · www.psychosozial-verlag.de
bestellung@psychosozial-verlag.de